

Queer-feministische Perspektiven auf Demokratie II: Geteilte Sorge und Sicherheit

Freitag, 11. Dezember 2026, 10.00-17.00 Uhr

Alte Universität, Besprechungsraum 003, Basel

Workshop (1 Kredit)

«Sicherheit» und «Sorge» werden im Kontext queer-feministischer Demokratietheorie oft gegenläufig verwendet. «Sicherheit» erscheint primär als politisches Konzept, mit dem auf nationaler und globaler Ebene die Militarisierung der Gesellschaft und der Einsatz staatlicher Gewalt gegen soziale Minderheiten und die politische Opposition gerechtfertigt werden kann. In diesen Sicherheitsdiskursen artikuliert sich ein Verständnis von Politik, das auf dem Prinzip von Kampf, Bedrohung und Verteidigung basiert und die Macht patriarchaler, cis-heteronormativer und ethno-nationalistischer Normen verstärkt. Im Gegensatz dazu gilt «Sorge» resp. «Care» aus queer-feministischer Perspektive als ein ethisch-politisches Konzept, das eine Vision gerechter, solidarischer und nachhaltiger gesellschaftlicher Verhältnisse denkbar macht und in der alltäglichen Praxis verankert. Statt wie im Sicherheitskonzept auf Prinzipien von Kampf und Konflikt basiert Care auf dem Primat und der Anerkennung sozialer Bezogenheit.

In dieser Gegenüberstellung geht allerdings verloren, dass auch «Sicherheit» aus queer-feministischer Perspektive eine grundlegende normative Referenz darstellt. Sicherheit erscheint unverzichtbar, um das Grundrecht aller Geschlechter und Sexualitäten zu garantieren, frei von Gewalt, Unterdrückung, Einschüchterung und Prekarität zu leben und sich individuell und gemeinschaftlich entfalten zu können.

Beide Konzepte, Sicherheit und Sorge, bieten demnach queer-feministischer Politik und Ethik eine normative Orientierung. Statt die Begriffe als Gegensätze zu konzipieren, erscheint es hilfreicher, sie zueinander in ein Verhältnis zu setzen. Wie verändert sich die Bedeutung von Sicherheit, wenn sie als Sorgepraxis gedacht wird? Und wie lässt sich Sorge auf die Bereitstellung von Sicherheit ausrichten? Sind die Konzepte von Sicherheit und Sorge systematisch ko-konstitutiv? Und wie lassen sie sich als demokratische Praktiken bestimmen? Diese Fragen eröffnen einen Raum, um Sorge und Sicherheit konsequent in ihren demokratietheoretischen und normativen Dimensionen zu reflektieren und für eine queer-feministische Vision einer gerechten Gesellschaft und demokratischen Politik zu nutzen.

Prof. Dr. Katrin Meyer ist Titularprofessorin für Philosophie an der Universität Basel und wissenschaftliche Mitarbeiterin am Fachbereich Gender Studies der Universität Zürich. Von 2006 bis 2016 war sie mitverantwortlich für das Programm des interuniversitären Netzwerks Gender Studies Schweiz. 2023 erschien in zweiter erg. Auflage ihre Publikation «Theorien der Intersektionalität zur Einführung». Sie ist Mitherausgeberin des Sammelbands «Revisioning Democracy and Women's Suffrage: Critical Feminist Interventions», hrsg. von Katrin Meyer, Stephanie Pfenninger Tuchschnid und Yunna Skliarova. Zürich: Seismo 2024. Im Herbstsemester 2026 ist Katrin Meyer Gastprofessorin im interuniversitären Doktoratsprogramm Gender Studies (IDP).

Die Sprache des Workshops und der Textgrundlagen ist deutsch. Mündliche Beiträge und Präsentationen auf Englisch sind möglich.

Anmeldung: Dieser Workshop richtet sich an Mitglieder des Graduiertenprogramms Gender Studies Basel (GGSB), des IDP sowie der Graduate School for Social Sciences (G3S). Für den Besuch des Workshops kann 1 Kreditpunkt erworben werden. Es gilt: First come, first serve. Bitte meldet euch bei Interesse bis am 30. November 2026 bei ggsb-genderstudies@unibas.ch.

